

#### A Brücken/ Schlachthausstr. 4

Hermann Massalsky, Frisörmeister, gehörte in Lüdenscheid zur Partei der Kommunisten. Die KPD erhielt hier in der Zeit der Weimarer Republik zwischen 10 und 20 % aller Wählerstimmen und stand in radikaler Opposition zur NSDAP. Nach der Russischen Revolution und dem 1. Weltkrieg spaltete sich Europa vielfältig auf. Der wichtigste Gegensatz war der zwischen der kommunistischen Sowjetunion und den kapitalistischen Ländern. Dieser gesellschaftliche Konflikt prägte auch das politische Leben in Deutschland und in Lüdenscheid. Deshalb wurden Kommunisten schon im Februar 1933 von Nationalsozialisten verhaftet und im März in das Konzentrationslager Lippstadt-Benninghausen eingewiesen. Hermann Massalsky war im 1. Weltkrieg Soldat gewesen. Er kandidierte 1929 für den Stadtrat. 1934 und 1935 wurde er verhaftet und 1937 entlassen. Am Tag der Niederlage und Befreiung Lüdenscheids - also am 13.4.1945 - wurde er von einem Zahlmeister der Wehrmacht verhaftet, zum Wäldchen am Wefelshohl gebracht und dort erschossen, weil er negativ über die militärischen Leistungen Hitlers gesprochen hatte. Zehn kommunistische Lüdenscheider kamen durch die Verfolgung der Nationalsozialisten ums Leben. Mehr als 50 saßen in Gefängnissen und KZ.

#### B Schützenstr. 2

Als Wilhelm Woeste als Tiefbauunternehmer und aktives Mitglied der SPD 1933 keine Aufträge mehr erhielt, unterstützte er seine Frau bei der Übernahme des Lebensmittelgeschäftes Schützenstr. 2. Hier tauschten SPD-Mitglieder oft Informationen und Schriften aus, die über Lieferanten aus dem Ausland kamen. Deshalb wurden Herr und Frau Woeste 1935 verhaftet.



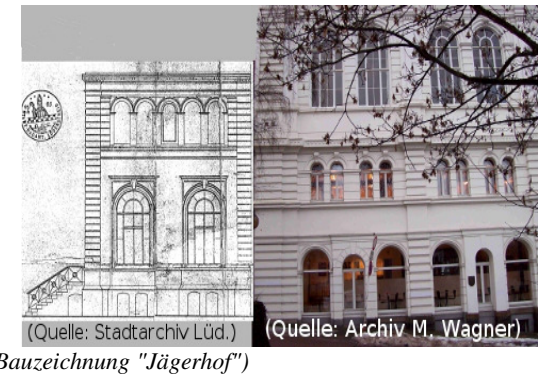
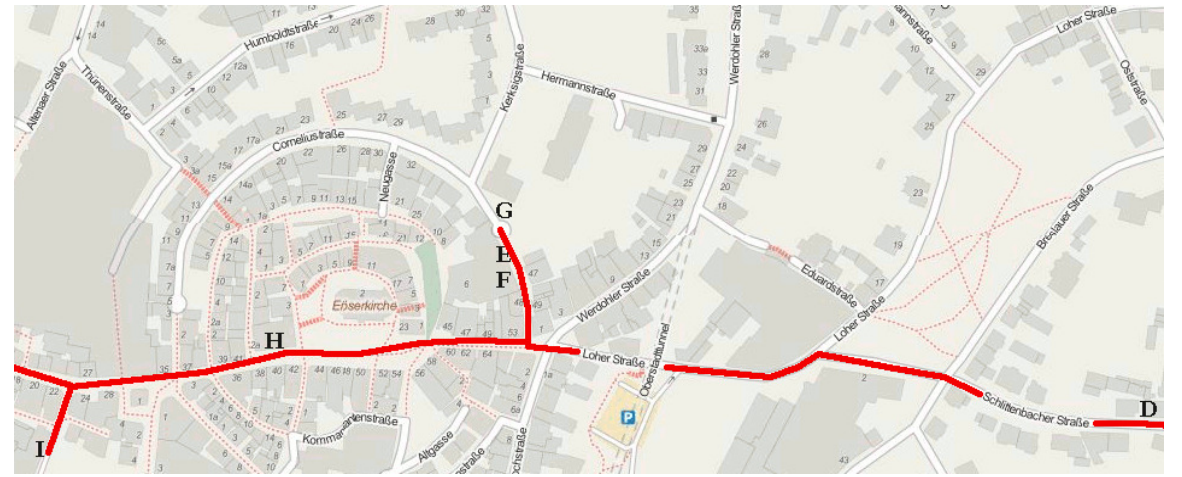
Ecke Brückenstr./ Schützenstr. heute.  
Rechts: Schlachthausstr. 4,  
halb-links: Schützenstr. 2,  
links: Schützenstr. 2b

#### C Schützenstr. 2 b

Karl Klauke, 1870 in Lüdenscheid geboren, 1941-1943 in Haft wegen "Feindsender hören und Judenfreund". Er weigerte sich, seinem achtzigjährigen jüdischen Mieter Stern zu kündigen und wurde deshalb fast 2 Jahre lang inhaftiert. Nach Klaukes Verhaftung starb Stern durch Herzversagen. (Vgl. Tafel in der Gedenkstätte und das Stichwort "Helfer" in "Fragen und Antworten zu den Ge-Denk-Zellen".)

#### D Schlittenbacher Str. 11

7.000-8.000 FremdarbeiterInnen waren im 2. Weltkrieg in Lüdenscheid tätig, in Deutschland ca. 10 Mio. und in den besetzten Nachbarstaaten mehrere Millionen zusätzlich. Trotz des internationalen Verbots, Kriegsgefangene und Deportierte in der Rüstungsproduktion einzusetzen, mussten sie Munition und kriegswichtige Produkte herstellen. Wenn sie Kritik übten, kamen sie in das Arbeits- und Erziehungslager Hunswinkel, das im Versetal, auf dem Grund der heutigen Versetalsperre, stand. Dort starben an Hunger, Schlägen und Misshandlungen 514 der ca. 5.000 Häftlinge. Aber auch in der Stadt wurden die ZwangsarbeiterInnen aus Osteuropa sehr schlecht behandelt. Unter der Anschrift Schlittenbacher Str. 11 lebten mehr als 100 ZwangsarbeiterInnen. Mindestens 34 starben an den tödlichen Lebensbedingungen. Ähnlich viele starben an der Altenaer Str. 38 d (24 Tote, WKM) und in der Gartenstr. 29 (31 Tote, Busch Jäger Elektro). Auch an vielen anderen Stellen kamen die meistens jungen ZwangsarbeiterInnen ums Leben, insgesamt ca. 180 in Fabriken und 540 im AEL Hunswinkel (vgl. „U“). Die aus Westeuropa stammenden FremdarbeiterInnen wurden ähnlich wie die deutschen Arbeiter behandelt, aber die OsteuropäerInnen aus rassistischen Gründen nicht. Als "Untermenschen" lebten sie in Kellern, Barackenlagern oder Hallen hinter Stacheldraht, sie erhielten laut Erlass weniger und minderwertiges Essen, erhielten oft keinen Lohn ausgezahlt und hatten fast keine Kleidung. Im Winter mussten sie in Holzschuhen gehen, was wegen der Kälte und der Glätte sehr schwer war. Manche wurden geschlagen. Oft musste ein Teil des Lohns auf ein Sparbuch (z.B. bei der Sparkasse) eingezahlt werden. Es gab Lüdenscheider Unternehmen (z.B. ERCO, Paulmann), in denen die Arbeitsbedingungen menschenfreundlicher gestaltet wurden.



(Quelle: Stadtarchiv Lüd.) (Quelle: Archiv M. Wagner)  
(Bauzeichnung "Jägerhof")

#### E Neubau der Stadtbücherei (Rückseite, Corneliusstr. / früher: Gaststätte Jägerhof, mit Gedenktafel für die jüdische Gemeinde Lüdenscheid)

1933 lebten in Lüdenscheid 114 Juden. Sie kamen hier zum Gebet zusammen. Viele von Ihnen waren im Einzelhandel tätig. Wegen Boykottaufrufen (SA-Wachen vor den Geschäften u.a.) gingen die Umsätze zurück und versuchten viele auszuwandern. Ungefähr der Hälfte gelang das: nach China, Belgien, Großbritannien, Kuba, Palästina, in die Niederlande und in die USA. 46 wurden - die meisten in Auschwitz - ermordet. Einige - deren Lebenspartner Christen waren - konnten in Konzentrationslagern überleben, wenn sich der Ehepartner nicht unter dem Druck der Gestapo-Verhöre scheiden ließ. Der christliche Ehepartner wurde immer mehr unter Druck gesetzt. Man nahm ihm das Radio, das Fahrrad, die Kleidung, die Zeitung, die Bücher und die Wohnung und wies ihn in einen Raum der Finkbeiner-Siedlung auf dem Gelände des späteren Bergstadt-Gymnasiums an der Saarlandstr. 5 ein (vgl. "N": Gestapo, Friedrichstr. 3 und die Tafel "Jüdische Nachbarn" in den Zellen).

#### F Einfahrt zum Parkdeck, damals Haus der Feuerwehr und auf der 1. Etage der Bücherei

Dem Zeitgeist der Nationalsozialisten entsprechend wurde auch die Stadtbücherei gestaltet. Von ca. 14.000 Büchern wurden ca. 4.000 entfernt und zum großen Teil von der Feuerwehr am 24.1.1934 verbrannt. Das Gebäude der Feuerwehr stand rechts neben dem heutigen Studienseminar und damaligen Arbeitsamt.

#### G Das Arbeitsamt in der NS-Zeit, Corneliusstr. 39

Es war die wichtige Behörde, die Arbeitszwang und -disziplin in Zusammenarbeit mit anderen Ämtern und der Polizei durchsetzte. Menschen mussten immer mehr arbeiten. Ab 1936 wurde die Möglichkeit der Wahl des Arbeitsplatzes immer mehr eingeschränkt und mehr Zusatzarbeit verlangt. Angefangen mit der Hitlerjugend, dem Arbeitsdienst, über den Militärdienst bis hin zur Lohnarbeit

stellten die führenden Partei- und Regierungsmitglieder die Menschen immer stärker in den Dienst des Nationalsozialismus.

Adolf Hitler formulierte das so: *"Der Arier faßt Arbeit auf als Grundlage zur Erhaltung der Volksgemeinschaft unter sich, der Jude als Mittel zur Ausbeutung anderer Völker"* (Rede vom 12.8.1922). *"Der Arier ist nicht in seinen geistigen Eigenschaften an sich am größten, sondern im Ausmaße der Bereitwilligkeit, alle Fähigkeiten in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen"* (Mein Kampf, S. 326). Dafür wurde immer mehr Zwang ausgeübt. Die Anwerbung der Fremdarbeiter, die Zwangsmaßnahmen zum Einsatz der Zwangsarbeiter und die Einweisung in die Arbeitererziehungslager, wo 5-10% ums Leben gebracht wurden, zählten zu den vielen Aufgaben des Arbeitsamtes im Dienst des Nationalsozialismus, der Aufrüstung und der Kriegsproduktion.

#### H Das Alte Rathaus

Neben dem Dienstsitz des Kreisleiters war das Rathaus die Zentrale der nationalsozialistischen Diktatur. Hier befanden sich die Polizeistation und das Polizeigefängnis. - In zwei früheren Gefängniszellen befinden sich die „Ge-Denk-Zellen Altes Rathaus“, in denen an ca. 800 politisch und rassistisch verfolgte erinnert wird.

#### I Kreisleiterbüro

Dienstsitz des mächtigsten Mannes im Kreis Altena-Lüdenscheid (1933-1944: Walter Borlinghaus) war die Anschrift Jockuschstr. 2-4, damals Horst-Wessel-Straße.

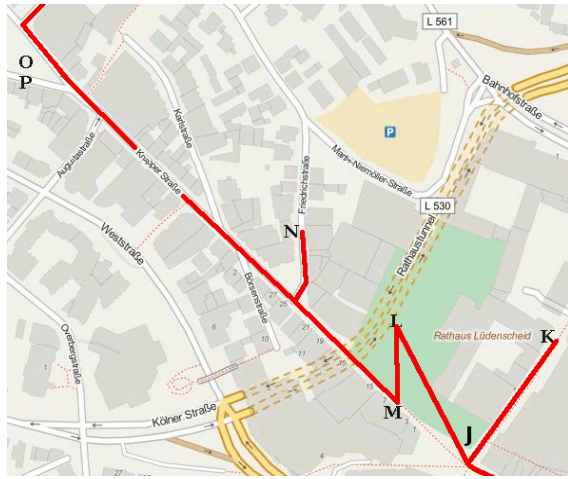
#### J Brunnen auf dem Sternplatz (vgl. 3. Karte)

Um den Brunnen sind sechs Bodenplatten mit den Namen der Partnerstädte eingelassen. Die Partnerschaften entstanden oft durch die Kontakte, die von ca. 7.500 Zwangsarbeitern und Lüdenscheidern im Zweiten Weltkrieg und danach geknüpft wurden: Mehr als 2.500 aus Russland, ca. 1.000 aus Polen, mehr als 700 aus Frankreich, ca. 700 aus Italien, mehr als 400 aus den Niederlanden, ca. 400 aus Belgien, ca. 200 aus Jugoslawien u.a. Ca. 700 von ihnen mussten in Lüdenscheid ihr Leben lassen, davon mehr als 400 aus Russland.

#### Vi.S.d.P.:

Ge-Denk-Zellen Altes Rathaus Lüdenscheid e.V.  
Matthias Wagner/ Hans-Werner Hoppe; Lindenau 16;  
58511 Lüdenscheid; 02351/ 25138  
(Kartenmaterialquelle: OpenStreetmap/  
<http://www.openstreetmap.org> © OpenStreetMap-  
Mitwirkende <http://www.openstreetmap.org>)





**K** Altes Gesundheitsamt, Altenaer Str. 5  
 Es war an mehr als 200 Zwangssterilisationen vor dem 2. Weltkrieg beteiligt und an vielen der 55 Euthanasiemorde. Es arbeitete zusammen mit 26 Lüdenscheider Ärzten, mit Richtern, Schulen, Polizei, Krankenhaus, Sozialamt und Landeskliniken.

**L** Rathausplatz  
 Geschichte der Namensgebung: Bis 1933 Karlsplatz, seit 1933 Adolf-Hitler-Platz, seit 1945 Karl-Marx-Platz, seit 1953 Marktplatz, seit 1965 Rathausplatz (vgl. Die Lüdenscheider Straßennamen von G. Geisel/D. Leutloff, 2013, S.176).

**M** Reichspogromnacht  
 Am Morgen des 10. 11.1938 kamen SA-Mitglieder und zerstörten die letzten beiden jüdischen Geschäfte: Lebenberg (Knapper Str. 7; Geschäftsführer: Cahn) und Ripp (bis 1937: Knapper Str. 17, danach: Knapper Str. 8 bis 9.11.1938). Die Geschäfte wurden zerstört und geplündert, die Ladenbesitzer verhaftet und in die Polizeihaftzellen des Alten Rathauses gebracht. Von dort kamen sie in das KZ Sachsenhausen. Die Stadt richtete in der Knapper Str. 7 das Offizierskasino für die drei neuen Kasernen ein.

**N** Gestapo, Friedrichstr. 3  
 Hier befand sich die Gestapo, die für die rassische und politische Verfolgung in Zusammenarbeit mit SA und Polizei zuständig war.

**O** Knapper Str. 57, Georg Kolbe: Der Wächter  
 Die überlebensgroße Figur wurde 1937 für die Kaserne Buckesfeld (vgl. „T“) geschaffen, um den Soldaten in Ausbildung ein Leitbild vorzugeben: den athletischen Wächter im Dienst für sein Volk. Der funktionstüchtige, traditionsbewusste (Bogen statt Gewehr) und soldatische Mensch ließ Nachdenklichkeit und Empfinden nicht zu.

**P** Knapper Str. 57, Ehemaliger Jüdischer Friedhof  
 Hier befand sich seit dem 18. Jahrhundert der alte jüdische Friedhof. Er wurde ab 1933 mehrfach geschändet. 1935 legte die Stadt nach der Entfernung der Gräber dort einen Spielplatz an. 1954 wurden einige zerstörte Grabsteine auf dem "neuen" (heute: alten) Jüdischen Friedhof "Am Ramsberg" rekonstruiert. Er war 1888 angelegt worden, weil an der Knapper Straße der Platz nicht mehr reichte. Ein Teil eines jüdischen Grabsteins, der neben der früheren Deponie am Grünwald gefunden wurde, ist in den Ge-Denk-Zellen zu sehen.

*Nun geht der Weg rechts durch die Herderstr. bis zur Friedrichstr., dann wenige Schritte nach rechts und links in die Körnerstr. Am Ende überquert man die Bahnhofstr. und geht durch die Lutherstr. zur Mathildenstr. nach rechts in den Haupteingang des alten Evangelischen Friedhofs.*



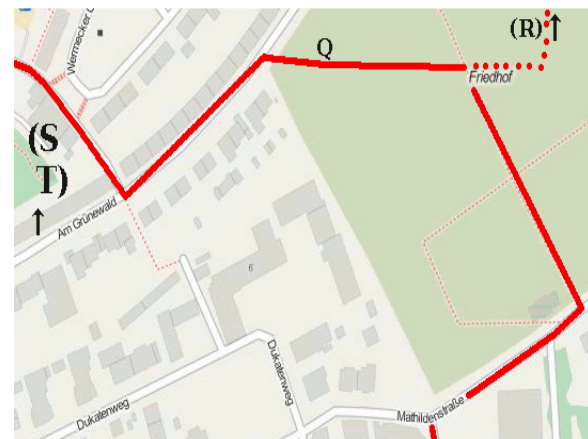
Vergleiche „O“ und „T“.

**Q** Ev. Friedhof, Mathildenstr.  
 Ihn durchquert man in gerader Richtung und geht dann links in das Eckfeld, genannt Russenfeld. Hier findet man mehr als 120 Gräber von ehemaligen Zwangsarbeitern. Außerdem gibt es - ohne Kennzeichen - ein Massengrab mit ca. 80 russischen Kriegsgefangenen, die 1945 im Lazarett Baukloh starben und hier namenlos beigesetzt wurden. Vgl. „Lüdenscheider Gedenkbuch für die Opfer von Verfolgung und Krieg der Nationalsozialisten“ ([www.friedensgruppe-luedenscheid.de/files/gedenkbuch\\_2\\_auf1.pdf](http://www.friedensgruppe-luedenscheid.de/files/gedenkbuch_2_auf1.pdf)).

**R** Neuer Ev. Friedhof  
*Wer die Zeit hat, kann sich den großen Soldatenfriedhof ansehen, um die unfassbare Zerstörungsmacht der Menschen im 2. Weltkrieg zu sehen. Am Ende des alten Ev. Friedhofs befindet sich ein einfacher Durchgang zur Straße "Am Grünwald". Durch sie geht man nach links bis zur Wehberger Str. und dann nach rechts bis zum Wermecker Weg. In den biegt man links ein und geht bis zur Ludwigstr. Hier wohnten in der NS-Zeit viele Gewerkschafter und Kommunisten. Am Ende der Ludwigstr. biegt man rechts in die Heedfelder Str. .*

**S** Vor der Lösenbacher Landstr. ...  
 ... und dem Kreishaus überquert man unbemerkt die Eisenbahnlinie. Der Tunnel diente den Kommunisten oft als Versteck vor den Angriffen der Nationalsozialisten und vor der Inhaftierung.

*Wenn man durch die Heedfelder Str. bis zur Buckesfelder Str. geht, biegt man in sie ein und kommt entlang der Berufsschule und der gegenüberliegenden Realschule zum Eingangstor der Buckesfelder Kaserne.*



**T** Eingangstor der Buckesfelder Kaserne  
 Trotz der Bedenken des Militärs wegen der schwierigen Topographie gelang es dem Lüdenscheider Oberbürgermeister Dr. Schneider, den Bau von drei Kasernen in der Stadt 1935 zu erreichen. Das entsprach der nationalsozialistischen Politik der Aufrüstung. In den Kasernen Buckesfeld, Baukloh und Hellersen waren gleichzeitig ca. 2.000 – 3.000 Soldaten, die für den 2. Weltkrieg ausgebildet wurden. Mehr als 8.000 Lüdenscheider leisteten ihren Dienst als Soldaten, mehr als 2.700 starben. Wie viele Gegner von ihnen erschossen wurden, ist nicht bekannt.

Am 9. April 1945 - vier Tage vor dem Kriegsende in Lüdenscheid - wurden drei Soldaten, denen man Fahnenflucht vorwarf, hier erschossen und anschließend auf dem Adolf-Hitler-Platz zur Schau gestellt. Mehrere mündliche Zeugen berichteten 2005, dass die Abschlussklassen der Knapper-Volksschule sich die erschossenen Soldaten ansehen mussten. Einer war Fritz Gass, dessen Grab auf dem Soldatenfeld des neuen Evangelischen Friedhofs liegt. Der andere hieß Heini Wiegmann, nach dem ein Weg auf dem Vogelberg benannt wurde. Der dritte war Alex Kamp.

**U** Das Arbeitserziehungslager Hunswinkel (ohne Karte)...  
 ... im Versetal (heute Versetalsperre) südöstlich von Lüdenscheid und im Kreis Altena. Es wurde im August 1940 von der Polizei (in Düsseldorf), vom Arbeitsamt (in Essen) und von den Arbeitgeberverbänden eingerichtet, um kritische Arbeiter zu "erziehen": durch Schläge, durch Quälereien, durch Schwerstarbeit im Laufschrift, durch Hunger, durch erniedrigende Behandlung u.a. . Als ab 1942 russische Zwangsarbeiter eingewiesen wurden, stieg die Zahl der Todesfälle rasch an und betrug bis zum Ende des Krieges 514. Insgesamt waren hier ca. 5.000 "Erziehungshäftlinge" inhaftiert. Sie schufen zum großen Teil das Versetaubecken und die Staumauer mit wenigen Maschinen und viel schwerer Körperarbeit. Zwei Erinnerungstafeln auf dem Parkplatz an der Klamer Brücke, das Russenfeld im nördlichen Teil des Friedhofs Loh und Friedhof/ Gedenkstätte Hühnersiepen (östlich von Piepersloh) sind Hinweise auf die tödlichen Misshandlungen in dem Lager.



# Auf den Spuren der NS-Zeit 30.1.33 – 13.4.45

## 70 Jahre nach Kriegsende in Lüdenscheid

